

# Corona-Tests um jeden Preis – und jede Qualität?

**Unübersichtlicher Markt.** Viele verschiedene Anbieter preisen ihre Tests an, zu teils hohen Kosten. Die Treffsicherheit ist aber dennoch nicht immer garantiert

VON ERNST MAURITZ

„Ergebnis in fünf Minuten.“ – „Schnelle Klarheit.“ – „Hohe Sicherheit.“ Mit Beginn der Coronavirus-Pandemie waren bald erste Antikörper-Schnelltests auf dem Markt: Eine durchgemachte Infektion könne rasch und zuverlässig nachgewiesen werden, wird versprochen – mit ein paar Blutstropfen und einem kleinen Testsystem für zu Hause. Aber nicht nur bei den Antikörper-Tests, auch bei den PCR-Testungen steigt die Zahl der Anbieter, mit teils enormen Preisunterschieden (siehe Seite re.).

„Mittlerweile gibt es 70 bis 80 Antikörper-Schnelltests aus der ganzen Welt. Da verliert man schnell den Überblick, was die Qualität betrifft“, sagt Lukas Weseslindner, Leiter des Labors für Antikörperdiagnostik am Zentrum für Virologie der MedUni Wien. Um sie in der EU vertreiben zu dürfen, müssen die Hersteller zwar Daten zur Qualität der Analysen vorlegen. „Es ist aber meist nicht nachvollziehbar, an welchen Personen diese Tests geprüft wurden, ob es etwa schwer oder leicht Erkrankte waren. Deshalb müssen die Angaben auf den Packungen nicht immer mit den Resultaten im Testalltag übereinstimmen.“

Behörden prüfen die Firmenangaben erst dann, wenn Probleme mit einem Produkt offensichtlich wurden, sagt Gregor Hörmann von der Österr. Gesellschaft für Laboratoriumsmedizin und Klinische Chemie. Erste Überprüfungen haben gezeigt, dass

viele Schnelltests eine „Spezifität“ von nur 98 oder 99 Prozent haben. 99 Prozent bedeutet: Von 100 Getesteten wird bei einem ein „falsch positiv“ Ergebnis ausgewiesen: Antikörper gegen Corona werden angezeigt, obwohl die Person keine hat.

Angenommen, zwei Prozent der Bevölkerung (zwei von hundert) haben eine Infektion durchgemacht. Dann zeigt dieser Test bei 100 Personen drei positive Ergebnisse an: Die zwei echt positiven und ein falsch positives. Die Wahrscheinlichkeit, dass der eigene Test richtig positiv ist, liegt also nur bei 66 Prozent.

Anders ist das mittlerweile bei den Antikörper-Tests in fachärztlichen medizinischen Labors. „Hier gibt es sehr gut validierte Tests. Die Rate falsch positiver Ergebnisse

liegt da weit unter einem Prozent“, sagt Hörmann. Durch die Kombination mehrerer Tests könne man die Sicherheit eines positiven Ergebnisses noch weiter verbessern.

Wer noch mehr Sicherheit will, dem rät Weseslindner zu einem Gegencheck mit einem Neutralisationstest: Dabei werden in einem Speziallabor Zellen mit der Blutprobe und dem Virus konfrontiert: „Passiert den Zellen nichts, konnten die Antikörper tatsächlich das Eindringen der Viren verhindern.“ Dieser Test ist aber nur an drei Spezialinstituten (den virologischen Instituten in Innsbruck und Wien sowie bei der AGES in Wien) möglich: „Wir können am Tag 100 solcher Tests machen.“ Kosten: Rund 90 Euro (Info: virologie@meduniwien.ac.at)

Wesenslindner: „Speziell Schnelltests versuchen, ein Lebensgefühl anzuspüren: Ich teste mich rasch, und wenn ich Antikörper gegen das neue Coronavirus gebildet habe, ist die Welt wieder so, wie sie vorher war und ich kann unbeschwert sein. Aber das kann gefährlich werden.“ Hörmann ergänzt: „Wenn man einfach nur seine Neugierde stillen will, können hochwertige Antikörpertests in medizinischen Labors für den Einzelnen sinnvoll sein. Einen Freibrif, dass man nicht mehr aufpassen muss und Schutzmaßnahmen wie Abstandhalten aufgeben darf, würde ich aber sogar nach einem solchen Labortest nicht ausstellen. Denn Ausmaß und Dauer der Immunität sind nach derzeitiger Wissenslage völlig unklar.“

## Die Verfahren

### PCR-Test

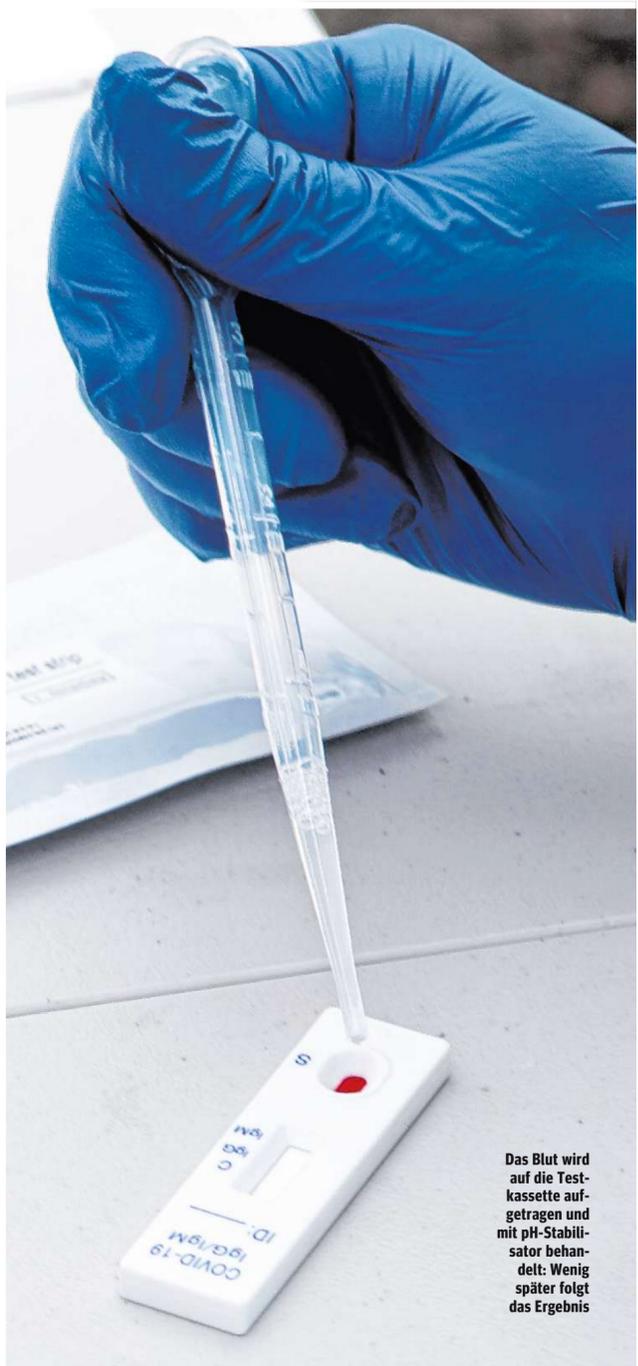
Zum Nachweis einer akuten Infektion: In einem Rachenabstrich oder einer Gurgelflüssigkeit wird nach Virus-Erbgut gesucht und dieses vermehrt

### Antikörper-Test

Antikörpertests weisen nicht das Virus, sondern Abwehrstoffe (Antikörper) nach, die der Körper in Folge einer Infektion bildet. So kann diese belegt werden

### Antigen-Test

Sie weisen Proteine des Virus nach und könnten in Zukunft in bestimmten Situationen als Schnelltest eingesetzt werden



Das Blut wird auf die Testkassette aufgetragen und mit pH-Stabilisator behandelt: Wenig später folgt das Ergebnis

## Wieso es mehr Tote durch Influenza als Corona gab

**Statistik.** Laut einer Schätzung der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) sind heuer 830 Menschen durch die klassische Grippe gestorben. Dem stehen bisher 674 an oder mit dem Coronavirus Verstorbene gegenüber.

Das bedeutet aber nicht, dass die Influenza „gefährlicher“ ist als das neue Coronavirus und der Lockdown ab Mitte März nicht notwendig gewesen wäre, betonen Experten: „Erstens war der zeitliche Verlauf ein anderer. Die Grippe-Welle war Mitte März schon am Abklingen“, sagt Epidemiologin Eva Schernhammer von der MedUni Wien. „Gleichzeitig hatte wir im März aber einen exponentiellen

Anstieg der Coronavirus-Erkrankungen mit einer Verdoppelungsrate der Fallzahlen alle drei Tage. Ohne oder bei späterem Lockdown wären die Coronavirustodeszahlen im Gegensatz zu jenen der Influenza stark gestiegen.“ Die Sterblichkeit sei auch deutlich höher beim Coronavirus. Ähnlich der Virologe Christoph Steininger vom AKH / MedUni Wien: „Der frühe Shutdown hat nicht nur zahlreiche Coronavirus-Todesfälle verhindert, sondern auch viele Grippe-Tote.“ Eine britische Studie errechnete für Österreich eine theoretische Zahl von 66.000 Toten, hätte sich das neue Coronavirus ungebrems ausbreiten und niemand reagiert. **EM**

# PCR-Testung im Labor: Massive Kosten-Unterschiede

Wie Privatanbieter die Preise kalkulieren, ist schwierig nachzuvollziehen. Kritik kommt auch von innerhalb der Laborbranche

**Diagnostik.** Mit den teils exorbitanten Preisen für PCR-Tests zum Nachweis einer möglichen Corona-Ansteckung kann sich Georg Mößlacher nicht so recht anfreunden. In seinem oberösterreichischem InnoVetLab bietet der Veterinärmediziner den Test für 106,80 Euro und damit günstiger als viele andere Anbieter an. An den Kalkulationen der Konkurrenz übt er Kritik: „Wenn weit mehr als 150 Euro für die Gesamtleistung verrechnet werden, erschließt sich mir das einfach nicht.“ Die Test-Bepreisung scheint ein heikles Thema zu sein. So wollten sich auf Anfrage des KURIER einige Labore nicht oder nur verhalten äußern.

Wer sich vor zwei Monaten testen lassen wollte, wurde tagelang vertrösted. Nun sinken die Infektionszahlen, der Andrang in den Laboren hält sich allerorts in Grenzen. Interessant sind PCR-Tests mit Blick auf die Sommermonate. Wer es sich leisten kann, investiert, um sich eine Quarantäne, wie sie derzeit noch für Rückkehrer aus Großbritannien oder Schweden verpflichtend ist, zu ersparen.

### Angebotsvielfalt

Die WKO listet rund 35 Labore, die Corona-PCR-Tests bereitstellen. Zwischen 70 und 220 Euro werden veranschlagt. Erklären lässt sich die



Der Corona-PCR-Nachweis läuft über Abstriche aus dem Mund-, Nasen- oder Rachenraum, der potenziell Virus-Erbgut enthalten kann

Preisdifferenz u. a. dadurch, dass nicht überall der Abstrich vor Ort gemacht wird. Nimmt der Hausarzt die Probe (wie etwa beim InnoVet-Lab), kommen etwaige Abstrichkosten dazu. „Manche Ärzte verlangen dafür zwischen 14 und 20 Euro“, weiß Johannes Möst, Facharzt für Klinische Mikrobiologie und Hygiene und Leiter des MB-LAB in Innsbruck. Möst bietet PCR-Tests ohne Abstrich um 90 Euro an. Die Preisunter-

schiede überraschen ihn nur bedingt: „Es ist eine Privatleistung, daher kann jedes Labor so viel verlangen, wie es will.“ Geringer Einfluss habe die Wahl des Test-Herstellers: „Die Preise unterscheiden sich maximal um ein paar Euro.“ Für eine offizielle Zertifizierung zu Reisezwecken können Labore zusätzlich Kosten verrechnen. Möst verzichtet aber darauf.

Das Wiener Labor Trinum, das zu Abstrichanalyse

mit einem Labor der Universität Wien kooperiert, ist mit bis zu 280 Euro pro Test einer der teuersten Anbieter. „Der Standard-Test mit Ergebnis binnen zwei Werktagen kostet 140 Euro. Will man das Resultat noch am selben Tag, erhöht sich der Preis auf 220 Euro, mit Zertifizierung kommt man auf 280“, so Günther Malek, ärztlicher Leiter. Der Preis setze sich aus Laborkosten, Kosten für geschultes Personal, administrativem Aufwand und

Kundenbetreuung zusammen. Ebenfalls ein Kostenfaktor: das Sicherheitskonzept im Haus. Die variierenden Marktpreise erläutert Malek so: „Manche Institute verfügen über Labore im Haus, müssen die Arbeit also nicht auslagern und machen beim Kundenservice Abstriche.“ Der Preis sei auch Ausdruck von Qualität. Ähnlich argumentiert Claudia Vidotto, Leiterin des gleichnamigen Wiener Labors: „Anfänglich musste man für eine Co-

vid-PCR bis zu 270 Euro bezahlen. Der Preis hat sich in der Laborszene bei 130 Euro eingependelt.“ Im Labor Vidotto verlangt man 120 Euro.

Allerdings würden neue Anbieter, die bisher nur Spezialanalytik gemacht haben, „mit Dumpingpreisen auf den Markt sprudeln“. Ob hier geschultes Personal am Werk sei, „kann ich nicht kommentieren“. Die verwendeten Testverfahren der verschiedenen Firmen seien wegen der hohen Qualitätsstandards der Industrie „durchwegs hochwertig“.

### Zeitfrage

Höhere Preise seien laut Vidotto oft das Ergebnis einer raschen Auswertung. „Das erfordert, dass Mitarbeiter bis spät arbeiten und entsprechend entlohnt werden müssen.“ Mit rascher Abwicklung (3 Stunden, 190 Euro) wirbt auch das Health Center am Flughafen Wien. Mit rund 200 Testungen pro Tag verzeichnet man dort im Vergleich überdurchschnittlich viele Kunden. Die Abstriche werden vor Ort genommen und extern geprüft. „Die Kosten decken den Aufwand für den Arzt, das Labor und die Infrastruktur“, sagt Sprecher Peter Kleemann.

Aufgrund der strengen Auflagen für Labore sind niedrige Preise letztlich nicht zwingend Ausdruck mangelnder Qualität. **MARLENE PATSALIDIS**

## Hickhack um Verkauf von Antikörpertests in Apotheken

**Umstritten.** Nicht nur im Internet warten Hersteller mit einem mittlerweile unüberschaubaren Angebot an Antikörpertests auf; es gibt auch Apotheken, die solche Testungen durchführen.

Wobei der Umgang der Apotheken damit recht unterschiedlich gehandhabt wird, wie ein Lokalaugenschein im 17. Bezirk in Wien zeigt. Während in zwei Apotheken auf Nachfrage sogleich abgewunken wird – man biete aufgrund der umstrittenen Aussagekraft der Antikörpertests keine an – heißt es in einer dritten, dass man nur auf expliziten Wunsch bestellen würde. Und auch das nur, wenn ein Test auch wirklich sinnvoll ist und nach einem ausführlichen Beratungsgespräch. Manche österreichische Apotheken weisen auch auf ihrer Website darauf hin, dass sie Antikörpertests anbieten.

### Unklarheiten

Bei Sybille Silmbrod von der Wiener Rathaus Apotheke sorgt das für Verwunderung. Bis vor einigen Wochen hat die Apothekerin dort mehrere hundert Schnelltestungen durchgeführt, mit recht überzeugenden Ergebnissen, wie sie selbst sagt. Mittlerweile sei ihr das aber untersagt worden.

Sowohl die Ärztekammer als auch die Apothekerkammer haben eine eindringliche Warnung vor den angebotenen CoV-Schnelltests ausgesprochen. Diese



Manche Apotheken bieten nach wie vor Antikörper-Tests an

seien noch nicht freigegeben und hätten noch nicht die nötige Sicherheit. Tatsächlich gilt keiner dieser Tests als wirklich verlässlich (siehe links). Nicht nur bei der Qualität gibt es deutliche Unterschiede. Auch die Preise reichen von rund 35 bis hin zu etwa 90 Euro.

„Dass einige Apotheken aktuell Schnelltests auf Covid-19 anbieten, gehört sofort abgestellt“, appelliert Thomas Szekeres, Präsident der Österreichischen Ärztekammer in einer Aussendung. Sowohl falsch positive als auch falsch negative Resultate würden ein großes Risiko bergen. Außerdem seien Blutabnahme und Diagnose eindeutig ärztliche Tätig-

keiten, die unter den entsprechend vorgeschriebenen Hygienestandards durchgeführt werden müssten.

Ein dezidiertes Verkaufsverbot von Antikörpertests für Apotheken gebe es laut Auskunft des Gesundheitsministeriums jedoch nicht. Sehr wohl aber Anwendungsempfehlungen für den Nachweis von Antikörpern bei SARS-CoV-2.

In der Rathaus Apotheke würden sich täglich mehrere Anrufer nach einer Testmöglichkeit erkundigen, so Silmbrod: „Sobald Klarheit darüber herrscht, unter welchen Auflagen wir sie anbieten können, werden wir das auf jeden Fall wieder tun.“

ELISABETH MITTENDORFER

## Die Suche nach der Dunkelziffer

In zwei Gemeinden in NÖ werden Bürger auf Covid-19-Antikörper überprüft

**Testungen.** Reichenau an der Rax und Weißenkirchen in der Wachau – die beiden niederösterreichischen Gemeinden waren Ende März Corona-Hotspots. In Reichenau etwa waren zwischenzeitlich 260 Personen in Quarantäne, die Infektionskette ließ sich bis zu einer Probe des Gesangsvereines zurückverfolgen. In Weißenkirchen erkrankte der örtliche Pfarrer nach einer Israel-Reise, er wurde jedoch spät getestet.

Beide Gemeinden wurden nun für voneinander unabhängige Antikörpertestungen ausgewählt. Während in Reichenau die

Landessanitätsbehörde federführend ist, macht in Weißenkirchen die Kooperation der Danube Private University in Krems (DPU) mit der Rot Kreuz-Bezirksstelle Krems die gratis Testungen möglich.

### Daten für Forschung

„Wir erhoffen uns dadurch Aufklärung darüber, wie hoch die Dunkelziffer tatsächlich ist“, betont Weißenkirchens Bürgermeister Christian Geppner. In der 1.460 Einwohner zählenden Wachau-Gemeinde haben sich eine Woche vor der Testung bereits mehr als 600 Personen freiwillig gemel-

det. „Das ist weit mehr, als ich mir erhofft habe“, zeigt sich Geppner erfreut. Sollten sich noch mehr Personen melden wird neben dem 20. Juni auch am 21. Juni getestet. Durchgeführt werden die rund 15 Minuten dauernden Testungen in der Wachauhalle. Dabei werden an der Fingerspitze zwei Tropfen Blut abgenommen. Innerhalb einer Woche soll es Ergebnisse geben.

In Reichenau an der Rax hofft Bürgermeister Johann Döllner, dass sich mindestens rund 2.000 der insgesamt 2.560 Hauptwohnsitzer testen lassen. „Das wäre schön, denn je mehr Leute sich da-

für bereit erklären, desto aussagekräftiger ist das Ergebnis“, erläutert er. Zwei Tage lang (ebenfalls 20. und 21. Juni) wird im Schloss Reichenau nach Wahlsprengeln getestet. Die Ergebnisse sollen bereits nach 30 Minuten anonymisiert online abrufbar sein. Seitens der Landesregierung werden die Datenerhebungen begrüßt. Anton Heinzl, Sprecherin von Gesundheitslandesrätin Ulrike Königsberger-Ludwig: „Es geht darum, die Häufigkeit von asymptomatischen Verläufen und die regionale Durchsuchung festzustellen.“ **VICTORIA SCHMIDT**

ORF WIE WIR.

ORF 2

**ÖSTERREICH BLÜHT AUF**

DIE NEUE GARTENSHOW HEUTE 20:15

MIT KARL PLOBERGER UND NINA KRAFT